

Einleitung

Sparta wurde schon immer als Spezialfall der griechischen Geschichte betrachtet und dies trifft auch für seine Wirtschaft zu. Aufgrund der landwirtschaftlichen Ressourcen in Lakonien soll grundsätzlich eine privilegierte Situation bestanden haben. Laut Michel Austin und Pierre Vidal-Naquet besass Sparta im Vergleich mit den anderen griechischen Poleis »ein sehr viel ausgedehnteres Territorium ... von besserer Qualität«, was für Autarkie sorgte und somit ermöglichte, »Kontakte mit der Aussenwelt auf ein Minimum zu reduzieren.«¹ Zugleich wird allgemein davon ausgegangen, dass der Ackerbau den Heloten als unfreiem Bevölkerungsteil überlassen war, welche die Felder der Bürger bestellten und somit die nötigen Produkte zur Grundversorgung lieferten. Demgegenüber werden die weiteren Zweige der spartanischen Wirtschaft generell mit den Periöken als freier »umwohnender« Bevölkerung Lakoniens verbunden. Diese hätten als Händler und Handwerker gewirkt, da manuelle Tätigkeiten für die Spartiaten verboten gewesen seien. Paul Cartledge stellt dabei fest: »Sparta's foreign trade was relatively unimportant and anyway not in Spartan hands.«² Insgesamt hätte damit über Jahrhunderte ein System geherrscht, welches sich von anderen griechischen Staaten grundlegend unterschied.

1 Austin–Vidal-Naquet 1984, 73.

2 Cartledge–Spawforth 2002, 35; vgl. Buckler 1977, 250 ff.

Der Ökonom Peter Bernholz fasst Sparta im Vergleich mit innovativen, wirtschaftlich erfolgreichen Staaten geradezu als »counter-example« auf: »It is well known that in Sparta a kind of totalitarian regime was introduced with an ideology centered on a subordination of all aspects of life to the maintenance and expansion of the power of the state. The regulations forbade the use of money and proscribed for the elite of Sparta occupations as craftsmen or in commerce. As a consequence, the relative economic importance of Sparta and the number of citizens decreased and cultural development was stifled.«³ Obwohl die Spartaner gemäss Astrid Möller das »largest territory of any Greek state, a large workforce of helots, and much silver and gold treasure« hatten: »they failed to make this wealth serve public purposes.«⁴ John Davies resümiert: »with only one major exception (Sparta) ..., the Greek micro-states themselves all became monetized fiscal systems in the fifth century.«⁵ Für den Wirtschaftshistoriker Thomas Pekáry war Sparta schlicht eine »Stadt ohne Geldwirtschaft«.⁶ Ephraim David und Stephen Hodkinson machen schliesslich das Eindringen von Geld am Ende des Peloponnesischen Krieges sogar für den Untergang Spartas verantwortlich.⁷

Bei der Einschätzung der spartanischen Wirtschaft spielen zudem jahrzehntelange Forschungskontroversen über den Charakter der antiken Wirtschaft eine Rolle, die bis auf die alte »Bücher–Meyer–Debatte« (Primitivismus versus Modernismus) zurückgehen. Nachdem Karl Bücher in seinem Werk über »Die Entstehung der Volkswirtschaft« (Tübingen 1893) die antike Wirtschaft als eine geschlossene Hauswirtschaft bezeichnet hatte, stellte auch Johannes Hasebroek in seinem Buch über »Staat und Handel im alten Griechenland« (Tübingen 1928) das Fehlen einer staatlichen Wirtschaftspolitik bzw. die »Primitivität des vorhellenistischen Handels« fest.⁸ Moses I. Finley legte in »The Ancient Economy« (Berkeley 1973) nochmals dar, dass die Antike keine Wirtschaft als eigenständigen Bereich kannte und der Handel generell eine geringe Bedeutung besass.

3 Bernholz 1997, 205; vgl. 204: »... strong international competition among city states and pressure from outside powers favored those states, at least in the long run, which by chance or design allowed and furthered the evolution of free markets, private property, rule of law, and other market-supporting institutions such as money.«

4 Möller 2007, 376.

5 Davies 2007, 358; vgl. Cartledge–Spawforth 2002, 10: »Sparta was not a very monetized society.«

6 Pekáry 1979, 38.

7 David 1979/80; David 1981; Hodkinson 1993/2000; vgl. Buckler 1977, 264 ff.

8 Vgl. auch Hasebroek 1931, 288 f.

Demgegenüber hatte Eduard Meyer in seinem Vortrag über »Die wirtschaftliche Entwicklung des Altertums« (Jena 1895) als Entgegnung auf Karl Bücher die Modernität der antiken Wirtschaft hervorgehoben. Diese wurde auch durch die umfangreichen Arbeiten von Michail I. Rostovtzeff über die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte zunächst des Römischen Reiches (Oxford 1926), dann der hellenistischen Welt (Oxford 1941) bestätigt. Sparta war dabei aber nur gerade im Hinblick auf die Konzentration des Besitzes bei den Reichen sowie die Proletarisierung der Bevölkerung und die revolutionären Umwälzungen im 3. Jh. v. Chr. von näherem Interesse. In Fritz M. Heichelheims »Wirtschaftsgeschichte des Altertums« (Leiden 1938) war Sparta in der voraufgehenden Zeit schlicht »der politisch kraftvolle und grosse, aber im ökonomischen Sinn geradezu vorsintflutliche Widersacher« des klassischen Athen, »ein klassischer Anachronismus der heroischen und tragischen Geschichte der Hellenen.«⁹ Viel detaillierter ist Sparta auch in den späteren Handbüchern zur Wirtschaftsgeschichte nicht behandelt worden. Die Wirtschaft der hellenistischen bzw. römischen Zeit wurde erst in den Studien von Ulrich Kahrstedt (»Das wirtschaftliche Gesicht Griechenlands in der Kaiserzeit« 1954) und Paul Cartledge–Antony Spawforth (»Hellenistic and Roman Sparta« 1989) gründlicher aufgearbeitet.

Obwohl in den letzten 20 Jahren zahllose Artikel und Monographien über die spartanische Geschichte erschienen sind, gibt es immer noch keine generelle Übersicht über die Wirtschaft Spartas. Die jüngste grosse Debatte über Landbesitz und Ackerbau, verbunden mit tiefgründigen Forschungen über »Property and Wealth in Classical Sparta« (London 2000) von Stephen Hodkinson, hat das Bild der vermeintlichen Austerität beträchtlich korrigiert. Die Idee, dass sich ein ursprünglich reiches, »festliches« Sparta durch die Messenischen Kriege in eine kulturell verarmte, rein militärische Gesellschaft verwandelt hatte, ist damit endgültig überwunden.¹⁰ Gewisse Gegenstände der spartanischen Wirtschaft blieben in dieser Debatte allerdings weitgehend unberührt oder auf die klassische Zeit beschränkt und sollen daher in der vorliegenden Studie möglichst umfassend angegangen werden.

⁹ ND Leiden 1969, Bd. 1, 292f.

¹⁰ Sie wurde schon durch die Grabungen im Artemis-Orthia-Heiligtum zu Beginn des 20. Jh. in Frage gestellt, so dass Victor Ehrenberg (»Neugründer des Staates« 1925) erst in der Mitte des 6. Jh. v. Chr. mit einer einschneidenden Reform rechnete, während Moses Finley (»Sparta« 1975) später eine breiter gespannte »sixth-century revolution« proklamierte.

Dafür sind zunächst die topographischen Voraussetzungen für die wirtschaftliche Existenz Spartas zu betrachten, wozu auch die Gebietsgrenzen und das Strassennetz in der Peloponnes¹¹ sowie die Häfen und Handelswege für Überseetransporte gehören (1. Kapitel).

Differenziert zu untersuchen ist anschliessend der Beitrag der einzelnen Bevölkerungsgruppen zur Wirtschaft im spartanischen Staat (2. Kapitel). Die Ansicht, dass die Wirtschaft Spartas generell den Periöken als Händlern und Handwerkern überlassen war, welche die von praktischen Tätigkeiten ausgeschlossenen Bürger versorgten, wurde seit dem Artikel von Paul Cartledge kaum mehr in Frage gestellt.¹² Daher sind zunächst die Betätigungsfelder der Spartiaten und Periöken neu aufzurollen. Danach ist die Rolle der Heloten zu untersuchen, denen nach der *communis opinio* generell die Landwirtschaft übertragen war. Über sie ist in den letzten Jahren viel diskutiert worden, u. a. auch im Hinblick auf die Siedlungen der Heloten in Lakonien und Messenien.¹³ Dazu kommen neue Einsichten der Survey-Forschung in die lakonische Landschaft bzw. das Territorium nordöstlich von Sparta.¹⁴ Ein spezielles Thema ist der Söldnermarkt auf Tainaron und die wachsende Rolle von Söldnern seit dem späten 5. Jh. v. Chr.¹⁵ als ein wichtiger ökonomischer Faktor – abgesehen von der Armee selbst, die seit der Untersuchung von Umberto Cozzoli in dieser Hinsicht nicht mehr in Erwägung gezogen worden ist.¹⁶ Schliesslich sind auch die zahlreichen spartanischen Proxenien und Gastfreundschaften zu betrachten, die wichtige Beziehungen zum Ausland herstellten und damit wirtschaftliche Bedeutung implizieren.¹⁷

Der Landwirtschaft kommt in Sparta wie in allen vormodernen Gesellschaften eine zentrale ökonomische Stellung zu (3. Kapitel). Der Ackerbau als Hauptdomäne wurde bisher hauptsächlich unter dem Gesichtspunkt des Landbesitzes, der Kleros-Grösse und ihres Ertrages behandelt.¹⁸ Neben dem im Vordergrund stehenden Getreide müssen aber auch landwirtschaftliche Erzeugnisse wie Oliven, Gemüse, Früchte und Heilpflanzen in Betracht gezogen werden. Vertieft zu berücksichtigen sind zudem die Vieh-

11 Dazu v. a. Christien 2006; Tausend 2006.

12 Cartledge 1976.

13 Luraghi–Alcock 2003.

14 Cavanagh u. a. 1996/2002.

15 Millender 2006; Couvenhes 2008.

16 Cozzoli 1979.

17 Zu den politischen Implikationen privater Freundschaften Mitchell 1997, bes. 55 ff.

18 Figueira 1984; Hodkinson 2000, 369 ff.

zucht, die Jagd sowie die rund um Lakonien verbreitete Purpurfischerei, die bisher nur wenig untersucht wurden.¹⁹

In einem nächsten Abschnitt sollen die lakonischen Produkte im Rahmen von Handwerk und Handel beleuchtet werden (4. Kapitel). Einbezogen werden dabei nicht nur Vasen, Bronzen, Blei und Eisen, sondern auch Baustoffe wie Holz, Ziegel und Marmor.²⁰ Marmorbrüche und -handel wurden in den älteren Abhandlungen nur vereinzelt erwähnt²¹ und sind nun in verschiedenen Arbeiten neu aufgenommen worden.²² Minen und ihre Auswirkung auf die Umwelt wurden bis jetzt nicht in Betracht gezogen, so dass sie in Zukunft auch von naturwissenschaftlicher Seite angegangen werden sollten. Zu untersuchen sind schliesslich noch lakonische Produkte wie Stoffe und Kleider, die mehr Aufmerksamkeit verdienen, als ihnen in der bisherigen Forschung zukam.²³

In einem weiteren Schritt sollen schliesslich generelle Fragen der Finanzwirtschaft geklärt werden, genauer die Rolle des Geldes, der Kriegskasse und der öffentlichen Finanzen, darunter auch das Steuer- und Kreditwesen sowie die Bedeutung von Beute, Bestechung und Reichtum (5. Kapitel). Entgegen kommt dabei der Umstand, dass die Funktion des Geldes in Sparta in den letzten Jahren näher untersucht wurde, v. a. auch im Zusammenhang mit Bestechung.²⁴ Auch das Problem der eisernen Spiesse/Barren (ὄβελοι) hat neue Impulse erfahren und wurde u. a. als Reaktion gegen zunehmendes Silbermünzgeld und Reichtum im späten 6. und frühen 5. Jh. v. Chr. gedeutet.²⁵ Eine Analyse des angeblich schlecht organisierten Staatshaushaltes (Thuk.1,141,3; Aristot.pol.1271b 11–13) sowie des Kredit- und Zinswesens fehlt aber bis heute. Auch die Auswirkungen des Verbotes von Silbergeld am Ende des Peloponnesischen Krieges müssen genauer untersucht werden. Die Rolle von Spartas eigener Währung, die erst in hellenistischer Zeit einsetzte,²⁶ wurde weitgehend übergangen und verdient vertiefte Erörterung. Sparta lebte – selbst nach dem Verlust des

¹⁹ Richer 2010 zu den Tieren bzw. Tierdarstellungen; David 1993 zur Jagd.

²⁰ Nafissi 1991, 236 ff. zum Vasenhandel; Stibbe 1972/2004 generell zur Vasenproduktion; Hodkinson 2000, 271 ff. zu den Bronzefunden.

²¹ F. Bölte, RE 3A, 1929, 1347 s. v. Sparta (Geographie); Chrimes 1949, 72 ff.; Philippson-Kirsten 1959, passim.

²² Baladié 1980, 197 ff.; Cooper 1988; Warren 1992; Christien-Della Santa 2001/2; Kokkorou-Alevras u. a. 2009.

²³ David 1989 behandelt die spartanischen Kleidungen unter sozialgeschichtlichen Aspekten.

²⁴ Noethlichs 1987a.

²⁵ Figueira 2002; zur Form des Geldes Christien 2002.

²⁶ Monographisch behandelt von Grunauer-von Hoerschelmann 1978.

messenischen Territoriums von 369 v. Chr. – in hellenistischer Zeit beachtlich gut weiter und erfuhr in römischer Zeit beträchtlichen Reichtum. Das Eindringen von Geld, das als Hauptursache für den Zerfall Spartas angesehen wird,²⁷ muss daher generell in Frage gestellt werden.

Sparta ist über die geschilderten Wirtschaftskontroversen hinaus als eigenständige Gesellschaft zu betrachten, in deren wirtschaftlicher Entwicklung zeitliche Differenzierungen vorzunehmen sind. Um zu einem detaillierteren Bild zu gelangen, sind grundlegende Untersuchungen über den Zustand der spartanischen Wirtschaft über die Jahrhunderte hinweg nötig (6.–9. Kapitel). Die ökonomische Entwicklung muss über die verschiedenen Epochen von der archaischen bis zur römischen Zeit verfolgt und mit Spartas gesellschaftlichen Veränderungen (Oliganthropie; Xenelasia) in Zusammenhang gebracht werden.²⁸ Es reicht nicht aus, darauf zu insistieren, dass die spartanische Wirtschaft ein entscheidender Faktor für den langen Erfolg Spartas war, noch dass sie für den schnellen Untergang der Gesellschaft verantwortlich war.²⁹ Darüber hinaus kann eine detaillierte Analyse der wirtschaftlichen Situation einen wesentlichen Beitrag zu der Beschreibung der spartanischen Gesellschaft und ihrem wechselnden Charakter im griechischen Kontext leisten.

Dazu müssen alle Quellen gesammelt werden, die einerseits über materielle und finanzielle Verhältnisse in Sparta, andererseits über spartanische Produkte, ihre Herstellung und ihren Handel informieren. Neben literarischen und epigraphischen Quellen sind auch archäologische und topographische Ergebnisse einzubeziehen. Es soll aufgezeigt werden, welche wirtschaftlichen Möglichkeiten Sparta in Lakonien und darüber hinaus hatte und wie weit es von seinen Ressourcen Gebrauch machte. Im Ganzen wird dies auch neues Licht auf die Debatte werfen, inwiefern sich Sparta von anderen griechischen Poleis unterschied. Dabei kann es nicht darum gehen, Sparta entweder als Sonderfall oder als normale Polis der griechischen Geschichte darzustellen,³⁰ sondern weitere, vertiefte Einblicke in das spartanische Gemeinwesen zu gewinnen.

Ein Hauptziel dieser Studie ist es zu zeigen, dass Spartas öffentliche Finanzen nicht so schlecht organisiert waren, wie meist angenommen wird. Ferner soll dargelegt werden, dass die spartanischen Bürger weit mehr in

²⁷ Hodkinson 2000, 399 ff.

²⁸ Zu den Auswirkungen der *ὀλιγανθρωπία* (Menschenmangel) Cartledge 1987, 37 ff. 167 f. Die *ξενηλασία* (Fremdvertreibung) deutet Figueira 2003 als Massnahmen, um die herkömmliche Wirtschaft zu schützen; vgl. Nafissi 1991, 267 ff.

²⁹ So Hodkinson 2000, 1 f. 441.

³⁰ Vgl. die Kontroverse zwischen Hansen 2009 und Hodkinson 2009.

die wirtschaftlichen Belange (Landwirtschaft, Gewerbe, Handel, Geldwirtschaft) eingebunden waren, als gemeinhin vorausgesetzt wird. Spartas Eigenheiten reichen auch im wirtschaftlichen Bereich nicht aus, um es pauschal als »Spezialfall« abzutun.